

Vergesst die Gastfreundschaft nicht

Eine Predigt zu: Hebräerbrief 13,2 und 1.Petrusbrief 4,9

(von Pastor Marc Bergermann)

Liebe Gemeinde!

Die heimischen Türklingeln werden dieser Tage wieder öfters betätigt– nicht nur, um ein Paket oder Essen abzuliefern, sondern weil jemand zu Besuch kommt: mal vorangekündigt und voller Vorfreude erwartet, mal ganz spontan und unerwartet. Dann heißt es gern: „Ich war gerade in der Nähe!“ oder „Wir wollten euch überraschen!“ Eine andere Reaktion als die, Gastfreundschaft zu zeigen und den unerwarteten Besuch hereinzubitten, wäre gerade jetzt, nach gut eineinhalb Jahren der Pandemie und reduzierter Kontakte, mehr als unhöflich. Außer vielleicht, wenn jemand uns etwas an der Tür aufschwätzen oder uns übers Ohr hauen möchte. Aber ein vertrautes Gesicht? Verweigert man dem die Gastfreundschaft?

Wie geht es Ihnen mit unerwartetem Besuch? Ich persönlich zucke ja regelmäßig zusammen, wenn ich gerade auf dem Sprung zu einem Termin bin, im Bad stehe, in der Küche am Herd oder vertieft am Schreibtisch und dann klingelt es unerwartet an der Tür. Oft ist es dann doch die Post, manchmal aber auch ein lieber Mensch, der eine Kleinigkeit vorbeibringen möchte oder ein Gespräch oder eine kleine Spende ersucht. Gerade als Pastor im Pfarrhaus ist es da wirklich nicht leicht zu sagen: „Es tut mir leid, aber gerade ist es wirklich ganz ungünstig.“

Als Pastor bin ich aber nicht nur der, der spontan besucht wird, sondern oft selbst derjenige, der zumindest vor Corona ohne Vorankündigung bei hohen Geburtstagen an teils fremde Türen trat und klingelte. Nur einmal in meiner bisherigen Dienstzeit habe ich erlebt, dass jemand die Tür öffnete und mich abgewiesen hat – wie sich später herausstellte aber auch nur, weil das Geburtstagskind zuvor gestützt war und man nun in Sorge und Eile war.

Ansonsten erlebe ich es immer wieder, wie gastfreundlich man vor allem von den Älteren empfangen und aufgenommen wird. Manchmal ist es so gastfreundlich, dass man wirklich den Eindruck haben könnte, dort auch noch in Vollpension die nächsten Tage über versorgt zu werden – aber vielleicht liegt das ja nur an meiner zarten Gestalt.

Sicherlich gibt es auch jüngere Menschen, die gastfreundlich sind, ins Haus einladen, wenn jemand spontan vorbeikommt – aber in der Regel sind die jüngeren doch so vollgepackt und durchgeplant mit Beruf und Nachwuchs, dass es ihnen oftmals schwerer fällt, spontan gastfreundlich zu sein. Da haben es die älteren Menschen etwas leichter, wenn sie allein daheim sind und sich einfach freuen können, wenn einmal ein vertrautes oder auch neues Gesicht vorbeischaud und umsorgt werden kann.

Und, das wage ich einmal uns allen zu unterstellen: wir sind nach einem Besuch, erstrecht wenn er mehrere Tage gedauert hat, doch auch wieder ganz froh, wenn wir wieder in den eigenen vier Wänden sind oder wieder etwas Stille und Normalität in

diese eingekehrt ist. Oder wie es ein Familienmitglied aus dem Norden so frech sagt: „Nach drei Tagen fängt der Fisch an zu stinken!“ Dann sind wir froh, wieder für uns zu sein, um abzuschalten, zu entspannen, Energie zu tanken und das gemeinsam Erlebte, Gehörte und Gegessene zu verarbeiten. Und können uns in Ruhe auf den nächsten Besuch freuen!

All das ging mir durch den Kopf, als ich die Erzählung aus der heutigen Schriftlesung las, wie Abraham und Sarah – schon hoch betagt und dennoch kinderlos! – in ihrer Mittagspause spontanen und unerwarteten Besuch bekommen – das stelle man sich einmal heute zwischen 12-15 Uhr vor! Dösend sitzt Abraham vor seinem Zelt in der Bruthitze, blickt auf und sieht drei Männer vor sich stehen. Wenn ich mir das in der heutigen Zeit vorstelle, dann könnte das für ein älteres Pärchen fast schon etwas bedrohlich sein – oder zumindest an Bittsteller denken lassen. Doch Abraham und Sarah lassen derartige Sorgen nicht erkennen, sondern zeigen sich voll und ganz offen für die Fremden: Abraham läuft ihnen sogar eilends entgegen, fleht sie regelrecht an, bei ihnen zu bleiben, sorgt für eine erfrischende Fußwaschung nach der gewiss anstrengenden und langen Reise der Fremden, bietet ihnen ein schattiges Plätzchen zum Abkühlen an, Sarah backt ein frisches Brot, dazu gibt's Butter und Milch und sogar kostbares Fleisch von einem frisch und extra für die Gäste geschlachteten Kalb. Abraham setzt sich zum Mahl nicht zu den drei Gästen, sondern bleibt einsatzbereit wie meine Oma zu Weihnachten vor ihnen stehen, immer bereit, wieder in die Küche zu huschen und die hungrigen Mäuler zu stopfen. Das nenne ich mal gelungene Gastfreundschaft!

Nicht nur für Juden, sondern auch für Muslime und Christen ist die Gastfreundschaft – früher sprach man auch von Gastfreiheit! – eine der wichtigsten moralischen Verpflichtungen. Nicht umsonst wird am Ende des 1. Petrusbriefs die Gemeinde ermahnt: „Seid gastfreundlich untereinander, ohne euch zu beklagen“ (1. Petrusbrief 4,9). Und bis auf den heutigen Tag ist das – Gott sei dank! – in vielen Kulturen ein hohes Ideal: einladend, offen und aufnehmend zu sein. Als ich einmal in der Slowakei in einem kleinen Dorf bei den Eltern von Mitstudierenden war, wäre ich dort fast nicht mehr losgekommen, so sehr wurde ich umsorgt und bewirtet.

Und so, wie im 1. Petrusbrief gefordert und von Abraham und Sarah vorgelebt, wollen ja auch wir als Gemeinde einladen und gastfreundlich sein. In Bückeburg unter anderem mit dem Mittagstisch für Bedürftige, in Stadthagen mit einem offenen und einladenden Klostergarten. Umso belastender war es in den vergangenen Monaten für uns nicht nur auf Kontakte, sondern auch auf diese Gastfreundschaft zu verzichten: Menschen abzuweisen, für die die Kirche sonst immer eine offene Tür hatte. Und unsere Ehrenamtlichen kochten nicht in Töpfen, sondern innerlich vor aufgestaunter Gastfreundschaft, die nicht gelebt werden konnte.

Nun aber öffnen sich wieder viele Türen und Tore. Bei uns daheim privat; in Gesellschaft und Stadt. Aber auch in unserer Gemeinde. Manche Tore mögen etwas eingerostet und schwerfällig zu öffnen sein. Doch nicht allein nach der Wüstenzeit unter Corona merken wir: ohne Fremde, ohne Gäste können und wollen wir weder im Privaten noch in der Gemeinde leben. Wir sind als letztere nicht nur moralisch verpflichtet, einzuladen, Raum und geistiges wie leibliches Brot zu bieten – sondern dies auch ohne Jammern und Klagen zu tun. Dort wo Menschen zusammenkommen, da wird es lauter, voller, schmutziger – aber auch lebendiger. Das ist nach der Sterilität

der vergangenen Monate in den Hintergrund getreten, aber Teil der Gastfreundschaft. Natürlich gilt es weiterhin [– auch nachher im Klostergarten draußen beim Kaffeetrinken! –] Abstände einzuhalten und auf Distanz zu bleiben – aber zugleich offen zu sein für jede neue Begegnung, jedes neue Gesicht und Gespräch.

Doch wäre das einfach nur Gastfreundschaft um der Gastfreundschaft willen? Weil man das halt so macht und sonst unhöflich wäre? Oder Gastfreundschaft, damit wir als Gemeinde Nachwuchs bekommen und nicht aussterben? Gewiss sind auch das Faktoren, die nicht zu verleugnen sind: Eine Portion Anstand und Hoffnung auf Nachwuchs.

Aber schauen wir doch einmal, was eigentlich Abrahams Motiv ist, als er die drei fremden Männer so herzlich empfängt und einlädt, statt sie vor dem Zelt abzuweisen. So fremd sind sie ihm nämlich gar nicht. Er erkennt etwas in diesen drei Gästen. Genauer gesagt: er erkennt jemanden in diesen drei Gästen. Niemand anderen als Gott selbst, den Herrn. Abraham läuft ihnen entgegen und ruft nicht etwa „Meine Herren“, sondern: „Mein Herr!“ – und verbindet diese Anrede sogleich mit einem innigen Herzenswunsch: „Mein Herr, wenn ich Gnade bei dir gefunden habe, geh nicht an deinem Knecht vorbei!“. Abraham macht sich klein und zeigt sich demütig vor seinen drei fremden Gästen, in denen er seinen Herrn, unseren Gott, erkennt. Seine Worte klingen wie ein verzweifertes Psalmengebet: „Herr, wenn ich Gnade bei dir gefunden habe, gehe nicht an mir vorbei!“

Nicht umsonst wurde in der Geschichte der Bibelauslegung diese Erzählung als Beleg für die göttliche Gemeinschaft, die Trinität, die Heilige Dreifaltigkeit, verstanden: Drei Personen erscheinen, doch es ist nur ein Herr. Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. In manch anderer Tradition wurden die drei aber auch als Engel Gottes, des Herrn, verstanden. Und daran knüpft wiederum der weitere Spruch, den Sie auf ihrem Gottesdienstblatt nachlesen können, an: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht – denn auf diese Weise haben manche, ohne es zu wissen, Engel als Gäste aufgenommen.“ (Hebräerbrief 13,2)

Seien es nun „nur“ drei einfache Männer gewesen, oder doch die drei Personen Gottes oder aber drei Engel: das wesentliche ist, das Abraham in der Vielzahl seiner Gäste Gott selbst erkannte, der ihm entgegenkam und bei ihm verweilte. Abraham begegnet Gott mit offenen Armen, indem er den drei Fremden mit Gastfreundschaft begegnet.

Der Besuch wird so zur Gottesbegegnung. Gottes Sohn Jesus spricht viele Jahrhunderte nach dieser Begegnung Abrahams mit den drei Männern davon, dass wir ihm immer da begegnen, wo wir uns so in Gastfreundschaft der Bedürftigen annehmen, wenn er sagt:

„Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“ „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25)

Die Erzählung von Abraham und Sarah und ihren Gästen geht aber noch weiter: nach dem Mahl verkündet einer der drei Männer dem alten, kinderlosen Paar: wenn ich das nächste Mal in einem Jahr wiederkomme, wird Sarah einen Sohn zur Welt gebracht haben. Auch wenn Sarah das zunächst nicht glauben kann, erfüllte sich letztlich diese

Verheißung. Die drei Gäste werden so zum Segen für ihre Gastgeber, verheißen ihnen Nachwuchs und damit neue Hoffnung für die Zukunft und für das Leben.

Wenn wir uns und unsere Türen nun privat, in Freundeskreisen und Familien langsam wieder für neue Menschen öffnen, dann können wir natürlich auch Frustrationen, Enttäuschungen und Stress erleben – so wird es ja auch für Sarah gewesen sein, die erst einmal ordentlich zu backen hatte und vielleicht eigentlich auch anderes geplant hatte – aber solche neuen Begegnungen in der Gastfreundschaft können uns ebenso zum Segen werden: vielleicht bringt die Tochter oder Enkeltochter ja doch den perfekten Schwiegersohn vorbei! Oder neue Nachbarn stellen sich vor und man entdeckt gemeinsame Leidenschaften und Interessen, die in der Gemeinschaft doch erst aufblühen. Und so erleben wir dann womöglich das, was uns der Hebräerbrief so schön verheißt: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht – denn auf diese Weise haben manche, ohne es zu wissen, Engel als Gäste aufgenommen.“ (Hebräerbrief 13,2)

Und das gilt natürlich auch für uns als Gemeinde. Es ist Zeit für eine neue Gastfreundschaft. Indem wir neue Projekte und Gruppen für unterschiedliche Interessen starten. Auch und gerade für Kinder, Jugendliche und junge Familien. Aber auch für die Älteren und die vergessene Generation der Werktätigen dazwischen! (Hier) in Stadthagen fangen wir heute damit an: im Anschluss an den Gottesdienst gibt es das Kirchcafé im Klostergarten. Und schon am nächsten Wochenende dann das Café Illustre freitags bis sonntags im Klostergarten. Kommen dürfen und sollen nicht nur unsere treuen Gottesdienstgänger, sondern alle, egal ob eng mit einer Kirche verbunden oder von den Kirchen völlig entfremdet oder enttäuscht. Dort können sie treuen Kirchgängern, Zweiflern oder aber auch dem Pastor selbst bei einer Tasse Kaffee begegnen und über Gott, die Welt und unsere Gemeinde ins Gespräch kommen. Zwanglos, aber gastfreundlich, so wie Abraham und Sarah es vorlebten.

Wir können genau damit, aber auch mit vielen anderen Aktionen, Gruppen und kleinen Gesten in die Fußstapfen Abrahams treten und vorleben, dass wir es ernst damit meinen, gastfreundlich ohne Murren zu sein. Und dass wir daran glauben, im Fremden, im Gast Gott selbst zu begegnen, der uns entgegenkommt und immer wieder mit Gnade begegnet – und auch uns, wo wir Gastfreundschaft leben, ist damit Nachwuchs und neues Leben verheißen!

Und natürlich gehören zu gelingender Gastfreundschaft nicht nur einladende Gastgeber, sondern auch dankbare Gäste: In der Erzählung meckern und klagen die drei Männern nicht darüber, dass das Kalbsfleisch aber etwas zäh sei oder das Brot zu trocken. Sie verlangen auch nicht noch mehr von Abraham, obwohl er so artig vor ihnen stehen bleibt und sich offenen und aufmerksam für ihre Bedürfnisse zeigt – so wie sie für sein innigstes Bedürfnis, den Wunsch nach Nachwuchs. Und diese guten Gäste sorgen so für ein „Mehr“ im Leben Abrahams und Sarah: sie nehmen letztlich weniger, als sie geben, denn sie verbringen Zeit mit dem alten Paar und sähen in Abraham und Sarah den Samen für das Aufblühen von neuer Hoffnung, der Hoffnung, dass es weitergeht mit ihrer Gemeinschaft und Familie.

Möge uns diese Hoffnung auf die Beine helfen, daheim wie in der Gemeinde, wenn es bei uns klingelt oder klopft und wir eigentlich mit anderen Dingen beschäftigt oder müde geworden sind: es könnte ja ein Engel sein, dem wir Gastfreundschaft entgegenbringen und der uns mit seinem Segen entgegenkommt. Amen.